

Vortrag

S. E. Rudolf Jindrák

Botschafter der Tschechischen Republik

**Europa: Unsere Verantwortung.
Erfahrungen – Herausforderungen - Visionen**

anlässlich des Eröffnungsabends des Deutsch-Tschechischen

Bundestreffens der **Ackermann-Gemeinde**

„Willkommen in Budyšín – Vítejte v Bautzenu“

Bautzen

2. September 2012

Sehr geehrter Herr Bundesvorsitzender Martin Kastler MdEP,
geehrter Herr Vorsitzender Ing. Jaromír Talíř,
geehrter Herr Bundesgeschäftsführer Matthias Dörr,

liebe Freunde aus der Ackermann-Gemeinde, milí přátelé ze Sdružení Ackermann-Gemeinde,
liebe Gäste,

was für eine wunderbare Idee, das sommerliche Treffen der Ackermann-Gemeinder in der schönen Stadt Bautzen zu veranstalten! Drei und halb Tage an einem Ort voller interkultureller Geschichte nur einen Katzensprung von Tschechien und Polen entfernt, an einem Ort des friedlichen Zusammenlebens Menschen unterschiedlicher Nationalitäten, an einem Ort einer wohl erhaltenen und als Schatz bewahrten kulturellen Diversität der Lausitzer Sorben. Immer wenn ich in die Region Lausitz komme, fühle ich mich halbwegs wie zu Hause und habe das Verlangen an mich selbst, die sorbische Sprache auch mindestens zur Hälfte zu verstehen. Immer wieder scheitere ich jedoch bei meinen 50%-Versuchen und muss mich letztendlich damit abfinden, nur den Sinn des Gesprochenen nachvollziehen zu können, beim Geschriebenen vielleicht ein kleines bisschen mehr.

Die Sprache, im Sinn der konkreten Sprache einer Nation oder ethnischer Gruppe, verbindet. Sie eröffnet die Tür und bringt Menschen zusammen. Sie schafft eine „Vertrauensbasis“ auf dem Prinzip „der spricht unsere Sprache, der gehört zu uns, der ist unser“. Obwohl es in Europa Nationen gibt, die ihre Sprache mit anderen Nationen teilen (wie z. B. Deutschland und Österreich), oder die sogar ganz im Gegenteil für ein nationales Projekt zwei Sprachen in eine zusammenführen oder zusammengeführt haben (wie z. B. der Fall der „tschechoslowakischen Sprache“ bei der Gründung der Tschechoslowakei 1918), die meisten Nationen unseres Kontinents definieren jedoch ihre Nationalität auf einer natürlichen Art und Weise unter anderem aufgrund ihrer einzigartigen Sprache.

Von dieser inklusiven Funktion der Sprache, die Menschen verbindet, ist es nur ein kleiner Schritt zur Exklusion, Ausweisung, Ausschluss derjenigen Person oder Gruppe von Personen, für welche die konkrete Sprache (z. B. die Amtssprache ihres Landes) keine Muttersprache ist. Dieser Schritt der offenbarten Exklusion wird meistens in emotional gespannten Zeiten und Situationen gewagt - in Momenten, die komplizierte Vorgeschichte haben. In solchen Augenblicken, wenn man ein leicht definierbares Kriterium für Abgrenzung sucht, einen

Grund für ein schnelles und manchmal auch pauschales Handeln. In diesen Momenten wird die Sprache zum Hauptkennzeichen der nationalen Minderheit.

Wie viele Beispiele schwerer Schicksale nationaler Minderheiten in bewegten Zeiten der Menschengeschichte gibt es! Traurige Zeiten, in denen man pauschal handelt und keine Zeit für Unterscheidung hat oder haben will. Momente, in denen man dazu tendiert, nach schwarz-weißem Muster zu entscheiden...

Heute wissen wir schon sehr gut, dass es in der Nachkriegs-Tschechoslowakei viele Staatsbürger deutscher Abstammung und deutscher Muttersprache gab, die während des Zweiten Weltkrieges der Tschechoslowakischen Republik treu blieben und aktiv an dem Kampf für deren Befreiung beteiligt waren oder unter dem nationalsozialistischen Terror litten. Wir wissen, dass einigen dieser Personen nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs keine angemessene Würdigung zuteil wurde. Stattdessen wurden sie im Widerspruch zu der damals gültigen Gesetzlage behandelt und waren von Maßnahmen betroffen, die in der Nachkriegs-Tschechoslowakei gegenüber sog. feindlichen Bevölkerungsschichten ergriffen wurde. Die Tschechische Republik bekennt sich schon seit länger offiziell zu dem Unrecht, der diesen Menschen geschehen ist und entschuldigt sich dafür. Im Jahr 2005 hat die tschechische Regierung den „Beschluss über eine Geste des Guten Willens“ verabschiedet. Sie erklärte Ihre tiefe Anerkennung gegenüber allen in dieser Weise betroffenen aktiven Gegnern des Nationalsozialismus, gleich welche Staatsangehörigkeit und welchen Aufenthaltsort sie später hatten, ihre Entschuldigung. Absichtlich sage ich alle und denke dabei auch an die während des Krieges religiös-bedingt inhaftierten Geistlichen, die für ihr Glaubensbekenntnis unter anderem im Konzentrationslager Dachau leiden mussten und derer Qual nicht mit Ende des Krieges aufgehört hat. Auch sie verdienen unsere Anerkennung und unser Mitleid mit ihrem Schicksal.

Die Geste von 2005 ist eine symbolische Tat, sie liegt jedoch meiner Meinung nach weit weg von Bezeichnung „leer“. Sie ist unter anderem auch in der Deutsch-tschechischen Erklärung über die gegenseitigen Beziehungen von 1997 verankert - in dem Dokument, der die Basis der modernen, hervorragenden tschechisch-deutschen Beziehungen bildet und dessen 15. Jahrestag wir heuer feiern.

Es freut mich immer wieder zu sehen, wie diese bedeutende Geste durch unzählige, in die Zukunft orientierte Projekte der tschechisch-deutschen Versöhnung ergänzt wird: Jugendbegegnungen, Bildungsveranstaltungen, Geschichtsseminare und allgemein Projekte, die das gutnachbarschaftlichen Miteinanders unterstützen und das gegenseitige Verstehen unter anderem durch die tschechisch-deutsche Spracherziehung bekräftigen. Es liegt auf der Hand, dass unsere heutige Begegnung genau das ist, was ich mit meiner Aufzählung meine. Und es liegt auf der Hand und ist allgemein bekannt, dass die Ackermann-Gemeinde einer der wichtigsten Träger des aktiven und zukunftsorientierten Versöhnungsgedankens ist. Das über Jahrzehnte dauerndes Engagement der Ackermann-Gemeinde auf dem Gebiet des friedlichen tschechisch-deutschen Miteinanders ist nicht zu übersehen und ich selbst bin der direkte Zeuge der greifbaren Erfolge der Gemeindetätigkeit. Gerne habe ich mit meinen Kollegen und Kolleginnen aus der Ackermann-Gemeinde immer wieder zusammengearbeitet und mich an verschiedenen Projekten beteiligt. Ich verfolge Ihre aktuellen Projekte und heiße die europäische Orientierung vieler Ihrer Initiativen willkommen. Haben Sie vielen Dank für ihre besondere und verdienstvolle Arbeit.

Das Programm des mehrtägigen Treffens in Bautzen, welches gerade begonnen hat, verspricht spannende Einblicke in die überregionale und aktuelle Thematik der Europäischen Union – überregionale, und trotzdem nahe und alltägliche Thematik, die jeden von uns betrifft. Unsere neue gemeinsame und grenzenüberschreitende EU-Heimat erlebt zurzeit schwierige Zeiten. Das einzigartige Projekt des demokratischen Zusammenlebens vieler Nationen, vieler Sprachen, vieler Ansichten macht die Schlagzeilen und bereitet uns Sorgen.

Gerade die Vielfalt, die Diversität der Nationen, Sprachen und Gewohnheiten macht die EU so einzigartig. Gerade das Bestehen darauf, dass all dies in der funktionierenden EU behalten bleiben muss. Eine gute Nachbarschaft, die sich jedoch gegen Homogenität und Uniformität währt. Bevorzugt wird Austausch, freundliche Begegnung und gegenseitige Bereicherung. Selbstverständlich ist dies nicht einfach! Und klar kommen bei solchen Ansprüchen Momente des Zweifels vor. Ziehen wir nun eine Lehre aus unserer Geschichte und bleiben wir dem Gedanken treu, dass ein demokratisches Zusammenleben vieler Nationen, vieler Sprachen in einer überregionalen Einheit eine Bereicherung und für alle Beteiligten ist? Europa: unsere Verantwortung.

Mit Sicherheit werden Sie während der kommenden Tage zahlreiche Visionen sammeln, die der Untertitel der Bautzener Begegnung vorsieht. Visionen, wie man gemeinsam in der EU weiter gehen soll. Und zwar nicht nur Visionen der Vortragenden, sondern vor allem Ihre Ideen und Vorstellungen, Ihre Beispiele der aktuellen Herausforderungen und letztendlich Ihre Vorschläge, wie man ihnen gegenüberstehen soll. Die Bankenlage der EU ist nur ein Glassplitter in dem zerbrechlichen und jedoch einmaligen Mosaik des europäischen Projektes, welches unerschöpfliche Diskussionsmöglichkeiten bietet. Ich bin mir sicher, dass während der kommenden Tage Debatten und Begegnungen aller Art entstehen werden, bei denen es keine Rolle spielen wird, welche Sprache die Muttersprache ist. Die EU gehört uns allen oder auch wir alle gehören zu der EU, wir sind nämlich im Unterschied zu früher einen wichtigen Schritt weitergekommen.

Im Namen des Schirmherrn des Bundestreffens, den tschechischen Außenministers Karel Schwarzenberg und in meinem Namen wünsche ich Ihnen spannende Tage und fruchtbare Diskussionen in Bautzen!